

*Molnár János:*<sup>1</sup>

## **Unterricht in der hebräischen Sprache in Siebenbürgen im 17. Jahrhundert: Das Collegium Academicum und János Apáczai Csere**

### **Hebrew Language Education in Transylvania in the 17<sup>th</sup> Century: János Apáczai Csere and the Collegium Academicum**

In the introduction, the study presents the educational situation formed under the effect of the Reformation period, the location and proportion of schools founded in the second part of the 16<sup>th</sup> century and in the 17<sup>th</sup> century.

Next comes the description of a higher intellectual level necessity, which in times of independent Transylvanian principality, under the domination of Gábor Bethlen led to the foundation of a higher education, respectively named Collegium Academicum. The study relates about the economic and intellectual procedures and steps to follow in the foundation of the institution, closer about the teaching staff. This was the moment of Martin Opitz, Iohannes Alsted, Philippus Piscator and Johannes Bisterfeld's arrival to Transylvania. Due to these teachers from abroad, the school in Gyulafehérvár becomes a well-known and attended one.

As it aims for the reader to know about the history of teaching Hebrew language in Transylvania, the study details the structure of some of the taught disciplines, among which that of the Hebrew grammar written in Latin by Alsted in 1635, too: *Rudimenta Hebraicae et Chaldaicae*. Following the grammar presentation, the study offers an analysis of Alsted's pedagogical methods, aim and know-how of teaching foreign languages.

In the history of Transylvanian schools, János Apáczai Csere takes over and continues the application of the Hebrew language teaching pedagogy, developing it at university level. The study relates about Apáczai's life and scientific carrier. The detailed analysis of the inaugural speech from Gyulafehérvár, *De Studio Sapientiae*, of the manual entitled *Magyar logikácska* published in 1654, of the manual entitled *Magyar Enczyklopedia*, of the inaugural speech from Cluj in 1656, of the publication named *De summa scholarum necessitate* have as pedagogic aim the presentation and description of the importance of the Hebrew lan-

---

<sup>1</sup> Egyetemi tanár a BBTE Református Tanárképző Karán. Email: janos\_molnar@yahoo.com.

guage at university level, according to Apáczai. His pedagogy and teaching politics would constitute the base for the University founded in the second part of the 19<sup>th</sup> century in Kolozsvár.

**Keywords:** Reformation, school, education, academy, teaching staff, analytic program, Hebrew language teaching, Hebrew grammar, university foundation

Die siebenbürgische Reformation im 16. Jahrhundert bedeutete nicht nur die Entstehung von verschiedenen Konfessionen (*recepta religio*), sondern auch die Einrichtung von Schulen mit größerem Niveau. In der reformatorisch gewordenen Pfarrschul (*plebaniai*) -Zentren fing alles an, was später als Kollegium-Bildung genannt wurde. Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts hat mit Vorliebe die Gründung dieser Institutionen im Drittel des 16. Jahrhunderts datiert. Reformierte Schulen mit Kollegium-Niveau wurden in Weissenburg, Klausenburg, Neumarkt am Mieresch<sup>2</sup> gegründet. Vom Niveau und Lehrmaterial dieser Schulen wissen wir sehr wenig, so können wir nicht sicher sein, ob diese Schulen als Kollegien funktionierten, bzw. von welcher Schulen die Absolventen zum Pfarrerberuf ordiniert wurden. In 1579 István Báthory, katholischer Fürst (1571–1586) hat die ausgewiesene Jesuiten ins Land wieder hereingelassen, 1581 gründete Schule in Klausenburg für den Orden. Nur an der theologischen und philosophischen Abteilung fing der Unterricht an. Diese Schulinstitution lebte nicht lange, da im Jahre 1603 haben die protestantischen Ordnen die Jesuiten wieder aus dem Land herausgetrieben. Wegen der politischen Nöte des Jahrhunderts, wegen der ständigen Kriege sind von den Schulen, deren innere Regeln, Lehrplan, Lehrer und Schüler sehr wenige Daten erhalten geblieben.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts können wir im reformierten Schulsystem aus Siebenbürgen wenige, aber dennoch wichtige Änderung wahrnehmen.

1.- Eine der größten Änderung war, dass neben den Bürgerkindern aus den Städten auch die Zahl der Kinder von Leibeigenen sich erhöht hat. Diese Tatsache erwähnt selbst Apáczai in seiner Antrittsrede „Az iskolák fölöttébb szükséges voltáról“ (Die große Wichtigkeit der Schulen): „da sonst immer in ständige Leibeigenen-Schicksal oder in andere besonderen Armut ihren Haft-Arbeit weitermachen müssten, flüchten sie zum Altar der Schule um von diesem schweren Schicksal zu entgehen.“<sup>3</sup> Der Grund

---

<sup>2</sup> Laut István Mészáros Forschungen kann man sagen, dass „die Benennung der kollegialen Schulen in den zeitgenössischen Schriften nicht vorkommt. Das Wort Kollegium erscheint nur im 18. Jahrhundert, und es bezieht sich auf protestantisch, gymnasiale und akademische Teilen auch in sich beziehende Institutionen. In dieser Zeit funktionierte nur in Frauenbach (Nagybánya) das akademische Niveau in sich bezogenen Kollegiums. Siehe: Mészáros István: *Oskolák és Iskolák*. Tankönyvkiadó, Budapest 1988. 15–18. und Lukács Olga: *Bevezetés az erdélyi református iskolatörténetbe*. Kolozsvár, 2008. 43.

<sup>3</sup> <http://mek.niif.hu/05000/05038/html/gmapaczai0002.html> (Stand: 16. Februar 2012).

von Ungleichheit der Schülerpopulation war also die Armut. Die Kinder waren vor der Armut in die Schulen geflüchtet. Die Einschulung der Leibeigenen ermöglichte in Siebenbürgen auch das alte Gewohnheitsrecht. Der Fürst Gabor Bethlen hat das auch gesetzlich verstärkt. Im Jahre 1629 wurden die Nachfahren von reformierten Pfarrern veranlagt, so konnte der Grundherr die Nachfahren nach dem Tod des Familienoberhaupts nicht mehr zum Tragen des Leibeigenen-Lasten zwingen. Dadurch hat er die Entwicklung von Gelehrten-Dynastien ermöglicht. So wurde das Studium auf dem Weg der gesellschaftlichen Erhöhung zwar schwer zugänglich, aber für jeden zur erreichbaren Möglichkeit geworden.<sup>4</sup>

2.-Die zweite wichtige Änderung ist die relative Dichte des Schulsystemnetzes. Die meisten Schulen waren bei den Sachsen. 1660 hat man z.B. 238 Pfarrer und 224 Rektoren zusammengeschrieben. Leider wurde damals kein solches Zusammenzählen an den seklerischen und ungarischen Gebieten gegeben. Nach den lokalhistorischen Forschungen kann man auch hier solch artige Abdeckung erahnen. Falls irgendeine Gemeinde keine Lehrerstelle aufweisen konnte, war der Unterricht die Aufgabe des Pfarrers. Die Prozentausrechnung beeinflusst landebemäßig nur die wenig gegebene rumänischen Schulen. Wir wissen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur von zwei rumänischen Schulen. Diese funktionierten auch innerhalb der reformierten rumänischen Gemeinden: Lugosch und Karansebesch. Zu diesen zwei Schulen knüpft sich noch die rumänische Schule aus Fugreschmarkt (Fogaras), die von Lórántffy Zsuzsánna Fürstenfrau im Jahre 1657 gegründet wurde<sup>5</sup>. In der reformierten Schule von Hatzeg wurde in der Mitte des 17. Jahrhundert zweisprachig – ungarisch und rumänisch – unterrichtet.

3. In dieser Zeit ist eine besondere Farbe in der siebenbürgischen Schulproblematik, dass in 16–17. Jahrhundert trotz des katastrophalen Kriegen und Zuständen die Zahl der Peregrinanten die an ausländischen Universitäten studierten, ziemlich hoch war. Aus dieser Zeit kennen wir 4.500 Studenten mit Namen, die im Ausland Peregriner waren.<sup>6</sup> Diese hohe Prozentzahl erklärt die Retraktion (Einschrumpfen) von heimischen Universitäten, die dreiteilige Zerstückelung des Landes, aber auch der Bedarf der höheren Bildung. Diese Tatsachen haben die Abspaltung Ungarns von der europäischen Bildung gehütet. Der erste Zielpunkt der protestantischen Studenten war Wittenberg; nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben die Reformierten Heidelberg und Marburg besucht. Nach dem Verlust des 30. Jährigen Krieges von Deutschland öffnete sich der Weg nach Holland und vereinzelt in die englischen Universitäten. Im 17. Jahrhundert waren Zeitlang, während der Zeit der reformierten Fürsten, von

---

<sup>4</sup> *Erdély rövid története*. Hrg: Köpeczi Béla és Barta Gábor, Akadémiai Kiadó, Bpest, 1989. 304.

<sup>5</sup> Idem. 304.

<sup>6</sup> Idem. 305. Sándor Tonk hat in der Mitte der 90ten Jahren 2854 zusammengezählt: *Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban, 1521-1700*. Szeged, 1992.

Istvan Bocskais Zeit, die katholische Universitäten aus dem Weg der Siebenbürger uninteressant geworden. Nur nach dem Mitte des 17. Jahrhunderts fängt die Peregrination in Padova an, wo die beste medizinische Ausbildung stattfand. Prozentmäßig nach Jahrzehnten aufgeteilt waren die meisten Studenten zwischen 1631-1640 in ausländische Universitäten (insgesamt 304 Studenten).<sup>7</sup>

### **Das Collegium Academicum**

Der Bedarf an der höheren Bildung entfachte in der selbstständig gewordenen Siebenbürgen den grossatmigen Plan zur Gründung einer Universität. All das konnte aber nur nach der gesellschaftlichen Fußfassung und politischen Stabilisation, in der Herrschaftszeit von Bethlen Gábor (1613–1629) stattfinden. Der Landtag hat 1622 die Gründung der Akademie beschlossen. Der Fürst hat zuerst in Klausenburg die Universität geplant. Als Beispiel sollte von Báthory István gegründete, mit Gymnasium kombinierte Jesuiten Universität in Klausenburg gelten. Es ist auch kein Zufall, dass er die neu gegründete Schule an dem alten Platz der zu Grund gehende Schule in Klausenburg geplant hat<sup>8</sup>. Der Plan hat aber im größten Teil unitarische Stadt wenig Begeisterung erweckt. Am Ende hat Bethlen seinen Plan geändert und den Sitz der Universität in der damaligen Hauptstadt Weissenburg gewählt. Das Dominikaner Kloster passte hervorragend zur Gründung der Universität. Mit weniger finanziellen Investition konnte man die nötigen Auditorium, Bibliothek, Druckerei und die Professoren-Wohnungen ausbauen.

Bethlen hat nach dem Nikolsburger Friedensschluss, als er nach Siebenbürgen zurückkam, so viele Bücher mitgebracht, dass von Klausenburg bis Weissenburg für diesen Transport 10 Oxen gebraucht wurden. 1622 kam auch der Buchdrucker aus Schlesien an.

Der Fürst wusste aber schon, die neue Akademie braucht nicht nur gute Infrastruktur sondern auch Studenten und vor allem gut ausgebildete Professoren. Er hat das Studium für eine große Zahl von armen Jugendlichen (40) ermöglicht und hat dafür ein Stipendium gegründet. Er hat er auch die Interesse für Wissenschaften dadurch erweckt, dass er die Nachkommen von reformierten Pfarrern veradliete, von Abgabe befreite; damit hat er die große Reihe der Intellektuellen-Dynastie gegründet.

Um die Lehrerschaft zu sichern, lädt der Fürst ausländische Professoren nach Siebenbürgen ein. Der erste Gelehrte, den Bethlen auf die Empfehlung des schlesischen Fürstes Johann Christian einlud, war der 24 jährige Martin Opitz, der aus dem Liegnit-

---

<sup>7</sup> Erdély rövid története... 305.

<sup>8</sup> Die Gedanke der Hochschulgründung kam auch bei den Sachsen zum Gespräch. 1647 hat eine kirchliche Sammlung davon gehandelt, 1653 die Natio-Versammlung. Falls sie von der Fürstenpolitik unterstützt worden wären, wäre vielleicht schon im 17. Jahrhundert die Ausführung des Plans gelungen. Siehe: Erdély rövid története... 304.

zer Hof war. Obwohl er ohne Amt war, war er dennoch sehr geschätzt.<sup>9</sup> Opitz kam im Sommer 1622 in Weissenburg an. Er studierte an der Frankfurter und Heidelberger Akademien, er war ein gebildeter Gelehrter. An der Akademie lehrte Philosophie und Dichtkunst, aber er hat auch archäologische und klassisch-philologische Vorlesungen gehalten. Er beschäftigte vor allem mit Horatius und Cicero. Aus der schulischen Tätigkeit hinaus forschte er nach der romanischen Spuren Siebenbürgens. Leider konnte er sich den Weissenbürgischen Verhältnissen nicht einpassen und verlässt nach kürzer Zeit das Land mit den zwei anderen gekommenen Professoren, von denen wir nichts wissen. Ihre Namen kennen wir auch nur aus einem Gedicht von Opitz.<sup>10</sup> Nach dem raschen Weggehen von den drei Professoren haben „gut ausgebildete gelehrte Kirchenmänner die Professor-rollen ausgeübt und lehrten die Studenten, und zukünftige Pfarrern, folgten aber keinen genauen Plan, sondern nach eigener Ansicht, Ansatz und Ideal gestalteten sie den Unterricht“ – schreibt Váró Ferencz.<sup>11</sup>

Der Fürst hat nur nach seiner zweiten Ehe und nach verschiedenen Kämpfen wieder Zeit sich mit der Einladungen von ausländischen Professoren auseinanderzusetzen. Er schreibt selbst in Januar 1629 für Péter Alvinczi, dem Krakauer Prediger: „falls die ausländischen Professoren ins Land kommen, wird bestimmt auch die Weissenburger schola nicht weniger sein als einige deutschen Schulen“. Er hat den Historiker Bojthi Gáspár damit beauftragt ausländische Professoren für Weissenburg zu beschaffen. Bei dieser Suche kam auch der inzwischen mit nationaler Anerkennung gekrönter ungarischer Gelehrter, Szenci Molnár Albert, zur Hilfe. Bojthi hat sein Weg nach Herborn genommen. Hier konnte er Johann Heinrich Alsted und in Heidelberg Philipp Ludwig Piscator und Johann Heinrich Bisterfeld für sich gewinnen.

Alsted (1588–1638) hat den größten Teil seiner Gelehrtenzeit an der herborner Universität verbracht. Sein Fleiß hat ihm die „sedulus“ Bezeichnung gebracht.<sup>12</sup> Logik hat er nach Peter Ramus gelehrt, eine Besonderheit seiner Theologie war der Chiliasmus. Im 1627 ausgegebenen Buch z.B. rechnet er nach Dan 12,11–13 den Anfang des tausendjährigen Reiches aus, das datierte er für das Jahr 1694.<sup>13</sup> Mit dieser These und allgemein mit seinem Fleiß hat er sehr großen Eindruck auf den auch in Sárospatak lehrende Johannes Amos Comenius gemacht.<sup>14</sup> Er hat auch philosophische und univer-

---

<sup>9</sup> Váró Ferencz: *Bethlen Gábor Kollégiuma*. Nagyenyed, 1903. 39.

<sup>10</sup> Buzogány Dezső: *Harc a tiszta evangéliumért*. Kolozsvár, 2006. 82. Váró Ferencz: idem 39. Siehe noch: Jakab Béla: *Opitz Márton a gyulafehérvári Bethlen iskolánál*. Pécs, 1909. und Komor Ilona: *Opitz Márton gyulafehérvári tanársága*. Fil. Közl. 1955. 334–344.)

<sup>11</sup> Váró Ferencz: idem. 40.

<sup>12</sup> Bán Imre: idem. 47–48.

<sup>13</sup> Lukács Olga: *Magic Features in Johann Heinrich Alsted's Apocalypitics*. In: *The Role of Magic in the Past*. Pro Historia, Editor: Blanka Szeghyova, 80 969366-3-8, BDI, 2005. 87.

<sup>14</sup> Lukács Olga: *Johann Heinrich Alstedius "Diatribē de mille annis apocalypcis" c. művének angliai hatása*. In: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai, Theologia Reformata Transylvania*, Kolozsvár, 2002. 121.

sale Enzyklopädie geschrieben, womit er auch auf János Apáczai Csere Einfluss ausgeübt hat. In Weissenburg hat er lateinische, griechische und hebräische Grammatik lateinische Wortsammlung herausgegeben und nach auf dem Wunsch vom alten Rákóczi György hat er in einem großzügigen Dogmatik über das Widersprechen der Antitrinitarischen vorkommende Argumente zusammengestellt (*Triumphus verae religionis*, Weissburg, 1635).

Johann Heinrich Bisterfeld (1605–1655) hat in Herborn, Genf und Oxford studiert. Hier hat er die presbyterianischen Ideen kennengelernt. In Siebenbürgen war er als Alsteds Schwiegersohn, Erber seiner Thesen und Professor-Stelle, obwohl er von Alsted Thesen in vielen Sachen abwich. Bisterfeld hat zwar weniger geschrieben, aber arbeitete mit mehr Eigenständigkeit auf dem Gebiet der Logik, Theologie und auch der Linguistik. Er war eine gläubige Seele, schreibt Imre Bán über ihn,<sup>15</sup> aber seine Überzeugung war, dass: „bonus philosophus facit bonum theologum“. Also die Philosophie hat ihre Priorität. In Weissenburg hat er auch naturwissenschaftliche und physische Experimente gemacht, darum war er als verteufelter Professor benannt. Sein flexibler Geist kam vor allem auf dem Gebiet der Diplomatie zur Geltung. Bis zu seinem Tod war er der vertrautester Ratgeber der Familie Rákóczi, die wirkliche Organisator der auswärtigen Angelegenheiten des Fürsts und das hat ihn oft auch von den universitären Tätigkeiten abgelenkt.

Von der Tätigkeiten des drittens Professors, Piscator wissen wir relativ wenig. Peter Bod schreibt in seiner Kirchengeschichte, dass er deswegen nach Siebenbürgen kam, um „das Unwissen zu vertreiben und hochwertige Wissenschaften zu lehren“.<sup>16</sup> In Weissenburg war er Professor der Theologie und der Rhetorik. Für die Benutzung der Weissenburger Universität hat er 1645 seine zwei Lehrbücher geschrieben: *Rudimenta Rhetoricae* und *Rudimenta Oratoriae*. Dazu hat er noch die Traktat *Cyclognomonicam Oratorium* angeknüpft. Hier hat er die verschiedenen Methoden der Erziehung der Jugendlichen mitgeteilt. Leider sind keine weiteren Niederschriften von seinem Weggehen aus Siebenbürgen vorhanden.

Laut Vereinbarung kamen also die drei ausländische Professoren im Jahre 1629 in Weissenburg an, aber bevor sie sie ankamen, war der Fürst seit 4–5 Tagen schon tot. So haben sie sofort die Aufgabe bekommen, die renaissance-humanistische Erbe pflegende, mit klassizistischer Inhalt und Form geschriebene Trauergedichte für die Beerdigung des Fürstes anzufertigen.<sup>17</sup>

Trotz der überregionalem Trauer nehmen die neuen Professoren ohne irgendwelche Zögerung die universitären Tätigkeiten in die Hand und schon im Februar 1630 reichten sie der Fürstenfrau Katharina von Brandenburg ein Plan für die Organisation der Siebenbürger Hochschule ein. Der akademische Plan stammt von Alsted. Er

---

<sup>15</sup> Bán Imre: idem. 49.

<sup>16</sup> Buzogány Dezső: idem. 85.

<sup>17</sup> Idem. 84.

betrachtet bei der Anfertigung des Plans auch die alte Regelungen der Schule, welche der in Wittenberg studierende Benedek Ilosvai 1580<sup>18</sup> zusammenstellte, die Anweisung von Gabriel Bethlen und nicht zuletzt auch von ihm gekannten Schulordnungen deutscher Universitäten.<sup>19</sup>

Für die Fürstenfrau eingereichter Alsted-Plan war das erste schriftliche Dokument, wo wir von zwei interessanten Angaben mit dem Zusammenhang des Unterrichtes der hebräischen Sprache finden.

Die erste Angabe können wir in den Regelungspunkten der siebenbürgischen Hochschule, unter dem Punkt 9 finden: „Die Druckerwerkstatt muss man so einrichten, dass seiner Meister von Schriftsetzer und Drucker sorgen muss. Man muss aus den sächsischen Städten griechische und hebräische Buchstaben holen, da Lehrbücher gedruckt werden müssen: Heidelberger Katechismus, lateinische und griechische Grammatik, Rhetorik, Logik usw.“<sup>20</sup>

Die zweite Angabe lesen wir in dem Vorschlägen in Verbindung mit den Professoren. Laut des Projektes war der Unterricht der Philosophie und Philologie in 3 Jahren, die Theologie in einem Jahr festgelegt: „Die Professoren der heiligen Theologie. 1. Der erste Professor erklärt abwechselnd ein Buch aus dem Alten- oder Neuen Testament, die strittigen theologischen Thesen soll er bündig und kurz erklären. Biblische Lektionen soll er am Montag und Dienstag, Polemik am Donnerstag und Freitag unterrichten. 2. Der zweite Professor soll die Zwischenthesen erklären und mindestens innerhalb eines Jahres die ganze Theologie beenden. 3. Samstags sollen sie 8–10 Stunde normale Dispute abwechselnd halten. 4. Mittwochs sollen sie in der ersten Stunde zwei-zwei Reden halten lassen. 5. Sonntags sollen sie lateinische Vorstellungen üben lassen. 6. Die hebräische Sprache sollen beide Professoren öffentlich unterrichten.

Die Professoren der Philosophie und Philologie. 1. Der Erste soll Philosophie unterrichten, wöchentlich zweimal Logik, an den anderen zwei Stunden Metaphysik, Physik und Mathesis. 2. Der Zweite soll Griechische Sprache und praktische Philosophie unterrichten. 3. Beide sollen sich darum kümmern, dass die Philosophie innerhalb von drei Jahre beendet wird.“<sup>21</sup> In wie fern dieser Plan durchgesetzt war, haben wir leider sehr wenig Einzelheiten. Von der Arbeitseinteilung der drei Professoren haben wir keine genauen Angaben und nach Alsted Tod sind keine neuen ausländische Professoren in den Akademie gekommen.

Wir wissen aber sicher, dass laut dem Plan der Drucker die hebräischen Buchstaben besorgt hat. In der Druckerei der Weissenburger Akademie ist im Jahre 1635 Alsted hebräische Grammatik erschienen, mit dem Titel: Rudimenta Hebraicae et Chaldaicae. Aus diesen Tatsachen können wir die Konsequenz ziehen, ohne dass wir

---

<sup>18</sup> Bán Imre: *Apáczai Csere János*. Budapest, 2003. 45.

<sup>19</sup> Váró Ferencz: *Idem*. 108–117.

<sup>20</sup> Váró Ferencz: *Idem*. 110.

<sup>21</sup> Váró Ferencz: *Idem*. 113–114.

schriftliche Quelle hätten, auch wenn die beiden Professoren nicht die hebräische Sprache unterrichtet hatten, Alsted tat es aber mit Sicherheit.

Bevor wir in der Detaillierung der Stimmigkeit oder eben der Unstimmigkeit in unserer Behauptungen weitergehen, betrachten wir uns zuerst die hebräische Grammatik des Alsted.

### **Alsteds Hebräische Grammatik**

Die Grammatik wurde lateinisch geschrieben und besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist die hebräische Grammatik, diese ist umfangreicher, der zweite Teil ist die chaldäische Grammatik, dieser ist kürzer. Das Ganze ist mit AD LECTOREM, für Leser gewidmete Einleitung eingeführt (2 Seiten). Das ist mit LITERAE (Buchstaben) Kapitel (3–4 Seiten) gefolgt, welche die Vokale und Konsonanten mit dem Schüler bekannt macht. An der 5–6 Seite kommt die Vorlegung der SYLLABAE, also der Silben. Hier beschäftigt er sich mit den lautlehrischen Fragen von Schuruq, Patach, Dagesch, Mappiq, He, Schwa, Chiriq und Chataph. Das folgende Kapitel VOCES, unter dem Titel Worte (7–20) ist ein Wörterbuchteil, welche das Lernen von 544 Wörter vorschreibt.

In der Mitte der 20. Seite fängt DECLINATIONES NOMINUM an, d.h. die Deklination der Substantive. Er stellt drei Formen der Deklination vor, auch in Singular und Plural Form: Prima declinatio, masculinorum, Secunda declinatio, foemininorum und Tertia declinatio, Masculinorum et Foemininorum. Bei den ersten zwei Deklinationen folgt die Struktur der lateinischen Substantivdeklination und nicht der Struktur von Substantive mit Personenendungen (Suffixen). Von der Mitte der 22. Seite beschreibt die Grammatik schon die Deklination der Adjektive COMPARATIO NOMINIS ADJECTIVI und in der zweite Teil der 23. Seite die Deklination der Adjektive, DECLINATIONES PRONOMINUM. 24. Seite 24 kommt schon die Konjugation der Verben: FORMA PRIMA: Qal und Nifal, Forma Secunda: Pihel, Pyhal, FORMA TERTIA: Hiphil und Hophal, FORMA QURTA: Hithpahel. Bei jeder Stamm kommt die Präsentation der Genus, Aktion und Modus des Verbs nach den folgenden Formel: praeteritum, futurum, imperativus, infinitivus, participium. Auf der Seite 31–32. folgt – unter dem Titel TYPUS Harum septem formarum bzw. TYPUS Formationis remporum die zusammengefasste Tabelle von Präfixe und Suffixe der einzelnen Stämme und Aktionen. Das Kapitel von der Konjugation des Verbs ist von dem Kapitel SYNTAXIS PUERORUM (33–41.) gefolgt, welche eigentlich für die Kinder, d.h. für die Schüler gedachte Konjugationshilfe ist.

All das ist von einem neuen Wörterbuchteil abgeschlossen, welches 567 Wörter beinhaltet: SYLVVLA VOCUM HEBRAICARUM, d.h. als Kleiner Strauch der hebräischen Wörter betitelt (41–64.).

Am Ende kommt zum Schluss APPENDIX.

Auf den Seiten von 74 bis 104 können wir die chaldäische Grammatik lesen. Strukturell kommt es genau wie bei die hebräische Grammatik vor.

Aber nach dieser kleinen Präsentation kommen wir zurück zu unserer Frage: in der Wirklichkeit wer hat und wie die hebräische Sprache unterrichtet? Wie wir schon erwähnt haben, haben wir von der genauen Arbeitsabteilung der drei Professoren keine Angaben. Nach dem Tod von Alsted sind keine neue ausländische Professoren in die Akademie gekommen. Die Fächer Alsted wurden von Bisterfeld übernommen, aber weil er in der Zeit von I. Rákóczi größere Rollen in der Öffentlichkeit und in der Diplomatie hatte, ist ihm in manchen Perioden keine Zeit für die Beschäftigungen um die Schule geblieben. Oft war er monatelang weg von der Schule. Viele beschwerten sich dafür, auch der Bischof selbst, Geleji Katona István.<sup>22</sup>

Nach dem akademischen Entwurf hat die Druckerei die hebräische Buchstaben besorgt, Alsted hat die Grammatik angefertigt, solange er lebte hat er auch die Sprache unterrichtet; nach seinem Tod aber wurde der Unterricht der hebräische Sprache vernachlässigt. Davon berichtet János Apáczai Csere, der nach Alsted Tod, im Herbst 1643 in die weissenburger Akademie als Student kam und 1647 nach Holland zur Studienreise ging.

In der Einführung seines in Holland anfertigten großen: Ungarische Enzyklopädie (Magyar Enciklopédia), schreibt er: „Nachdem ich durch die Güte des gottseligen, hochachtungsvollen und berühmten Herr Geleji István, durch den damaligen Bischof der siebenbürgischen Kirche ich auf Kosten der Kirche an der berühmten Akademie der Unierten Belgien<sup>23</sup> geschickt wurde, damit ich in meinem Studium Fortschritte machen könne, habe ich mich an die Mahnungen meiner großen Professoren erinnert und habe zuerst – in den Spuren der großen Gelehrten – auf die größeren Wissenschaftsfächer beziehende Definitionen und Aufteilungen gesammelt und als ich meine Arbeit beendet habe, habe dies als Wissenschaft der Wissenschaften benannt. Danach wollte ich mich für die „härtere und nüchternere Wissenschaft (das bedeutet Theologie)“ opfern<sup>24</sup>, und habe wieder das Studium der hebräischen Sprache aufgenommen.

---

<sup>22</sup> Bán Imre: Idem. 52 und Nagy Géza: *Geleji Katona István személyisége*. Kolozsvár, 1940. 11.

<sup>23</sup> Zur Benennung Apáczais „Szövetkezett Belgium“ (Unierte Belgien) hat Szigeti József Folgendes zugefügt: Sieben nord-niederländische Provinzen einigten sich 1579 in der Utrechter Union und sie haben ihren neues Land Unierte Provinz oder Niederländische Republik genannt. Siehe: Apáczai Csere János, *Magyar Enciklopédia, sajtó alá rendezte, a bevezető tanulmányt és a magyarázó jegyzeteket írta Szigeti József*, Bukarest, 1977. 473.

<sup>24</sup> Szigeti József schreibt Folgendes: Bei der Auswahl und der Strukturierung der Ungarischen Enzyklopädie wollte Apáczai nicht der zeitgenössischen Enzyklopädien folgen, sondern den Zusammenhang der Wissenschaften wollte er mit Hilfe der cartesianischen Weltanschauung aufweisen. Das hat aber schwer lösbare, noch unentschiedene physische Fragen aufgestellt. Zu dieser Arbeit gemäß nennt Apáczai auf dem breiten Weg gehenden Theologie als „härtere und nüchterne Wissenschaft.“ Apáczai Csere János. Idem. 473.

Das habe ich nach dem Vorschlag des berühmten und gelehrten Mann, Herr Benedek Árkosi angefangen, aber nur Gott und die stillen Meister waren meine Leiter; weil jene Zeit – oh armselige Zeiten – in weissenburger Kollegium niemand Hebräisch lernte oder lehrte und so konnte ich nur eine zeitlang das Studium weitermachen. Jetzt aber, danach ich fleißiger war als die Mehrzahl der Studenten, habe ich festgestellt, dass ich die Perfektion darin nicht erreichen kann, wenn ich die akkaddisch-syrische, rabbinische, talmudische und arabische Sprachen nichts als Hilfe nehme.<sup>25</sup>

Aus dem oben genannten Zitat von Apáczai ist es eindeutig, dass während seinem weissenburger Studentenaufenthalt keiner die hebräische Sprache lernte oder lehrte. Er nennt die Zustände armselig. Er hat aber auch auf dem Rat von Benedek Árkosi aus eigener Initiative in Weissenburg Hebräisch angefangen zu lernen. Benedek Árkosi war sein Initiator, der zwischen 1647–1650 eine Rektor Stelle ausübte, d. h. er war Lehrer im weissenburger Gymnasium. Wegen seiner Puritaner Einstellung aber wurde er aus seinem Amt als Lehrer suspendiert.<sup>26</sup> Seine (Apáczais) stummen Meistern waren die Bücher, näher die Hebräische Grammatik von Alsted. Apáczai erwähnt aber auch, dass er nur eine kurze Zeit studierte, nachher hat er damit aufgehört.

Das gründliche Studium der hebräischen Sprache hat er eigentlich nur in Holland angefangen. Dort hat er nicht nur die hebräische und orientalische Sprachen erlernte, und daraus promoviert, sondern in dieser Zeit reiften auch jene wissenschaftliche Pläne, Unterrichts-Methodologie, die das Unterricht von der hebräischen und orientalischen Sprachen in Siebenbürgen als Ziel vor Augen hatten. Damit diente die Bereicherung und Wachstum der siebenbürgische Wissenschaftlichkeit.

Bevor ich mich mit der Frage der Wichtigkeit und des Lehrstoffs von der hebräische Sprache auseinandersetze, sehen wir uns erstmal an, wer war János Apáczai Csere, einer der herausragende Gelehrten-Persönlichkeit des 17. Jahrhunderts ?

### **Kurze Lebenslauf von János Apáczai Csere**

Janos Apáczai Csere ist 1625 in der Gemeinde Apáca (Burzenland) geboren. Er stammte aus einer adlige Privilegien besitzenden, aber mit der Zeit verarmten Familie.

1637 lernt er in der klausenburger Schule, deren materielle Basis der Fürst Gabriel Báthory erschafft, aber der wirkliche Unterricht fing nur 1614 an. In Klausenburg hat er alle 6 Klassen beendet. Großen Einfluss hatte auf ihn das Beispiel von seinem Lehrer András Porcsalmi ausgeübt. Porcsalmi hat ihn auch privat unterrichtet. Im Herbst 1643 geht er nach Weissenburg um die „höhere Wissenschaften zu studieren“<sup>27</sup>.

---

<sup>25</sup> Apáczai Csere János. Idem. 76.

<sup>26</sup> Bán Imre. Idem. 52.

<sup>27</sup> Török István: *A kolozsvári Ev.Ref.Collegium Története*. Kolozsvár, 1905. 34. és Bán Imre: Idem. 45.

In der Collegium Academicum hat er 1648 nach dem philosophischen und theologischen Klassenabschluss sein Studium beendet. Auf den fleißigen Student wurde der Bischoff István Geleji Katona aufmerksam. Er hat ihm ein kirchliches Stipendium angeboten, so hat sich Apáczai am 22. Juli 1648 an der Universität von Franeker immatrikuliert.<sup>28</sup> Hier verbrachte er aber nur wenige Monate und studiert dann in Leiden weiter, aber am Ende des Jahres 1648 ist er schon in Utrecht.<sup>29</sup>

Apáczai hat hier eigentlich die Möglichkeit das holländische Geistesleben und den aus England hereinströmenden Puritanismus kennenzulernen. Die englische Revolution hat ihn auch dort erreicht. Vor Apáczais Ankommen unterrichtete in Utrecht der Arzt, Henrik Regius, der im Geist von Descartes medizinische und philosophische Vorlesungen gehalten hat. Apáczai nimmt einen Teil seinen naturwissenschaftlichen Ansichten aus Regius' physikalischen Werk (*Fundamenta physics*, 1646)<sup>30</sup>. Aus der Zeit, als Apáczai in Utrecht war, war der Kartesianismus an der Universität verboten, aber die öffentliche Meinung und die Jugendlichen waren von Descartes gefesselt.

Am 3. April 1651 hat sich Apáczai an der harderwijker Universität sich immatrikuliert und am 26. April den Dokortitel erworben. Das Thema seiner These war der Sünderfall des ersten Menschen, mit dem Titel: *Disputatio Theologica inauguralis de primi hominis apostasia*. Die Verleihung des Dokortitels wurde unter festlichen Rahmen erteilt, auch deswegen weil an der 1648 gegründeter Universität dieser die erste Dokortitel-Verleihung war.<sup>31</sup>

Von der harderwijker Universität geht er nach Utrecht zurück und hier heiratet er am 30. September 1651 Aletta van der Maet. Aus den Jahren 1651–1652 sind vier wissenschaftliche Briefe auf Lateinisch bekannt, die als Anhang der Enzyklopädie 1655 erschienen sind. Alle Briefe öffnen und erklären theologische Themen.<sup>32</sup>

1652 fängt er an die Enzyklopädie zu schreiben, erstmal Lateinisch, dann doch Ungarisch. Die ersten acht Kapitel der Enzyklopädie hat er 1653 in die Druckerei abgegeben. Inzwischen kam von siebenbürgischen Bischof Csulai die Aufforderung zur

---

<sup>28</sup> Bán Imre: *Idem*. 94.

<sup>29</sup> Nach einigen Forschungen geht er im Jahre 1648 nach Utrecht, Siehe: Bán Imre: *Idem*. 98. nach anderen Meinungen nur am Ostern des Jahres 1649, Siehe: Szigeti József, in *Magyar Encyklopédia*, 521.). Mit kleineren Unterbrechung hielt er sich dort auf bis zur seiner Heimkehr, 1653. Während seinem Studium interessierte er sich für hebräischen und orientalischen Sprachen, aber dennoch hatte er die naturwissenschaftlichen Werke auch nicht vernachlässigt. Gleichzeitig studierte mit ihm dort Mihály Tófeus Dobos, der später siebenbürgische Bischof wurde und als der erste ungarische Psalmenkommentator gilt. (*A szent zsolttárok rezolúciója*. Kolozsvár, 1683.)

<sup>30</sup> Szigeti József: *Idem*. 521.

<sup>31</sup> Török István: *Idem*. 35.

<sup>32</sup> Lukács Olga: *Bevezetés az erdélyi református iskolatörténetbe*. Egyetemi Műhely Kiadó, Bolyai Társaság. Kolozsvár, 2008, 54–62.

Rückkehr nach Siebenbürgen. Noch im August dieses Jahres kam er mit seiner Frau und seinem Kind nach Weissenburg. Am 2 November 1653 hat er seine Lehrer-Ernennung bekommen. Er wurde aber nur mit der Leitung von einer gymnasialen Klasse beauftragt, poetica classis. Apáczai hat es aber angenommen und mit großer Begeisterung den Unterricht mit der Hilfe jene Vorbereitung die er durch fünf Jahre im Ausland machte, angefangen, d.h. die Reform der ungarischen Bildung und Kultur. Am 11. November 1653 hat er seine Antrittsrede mit dem Titel DE STUDIO SAPIENTIAE gehalten. Darauf werden wir noch detaillierter zurückkommen.

In Weissenburg erscheint 1654 sein Lehrbuch: Magyar logikácska (Ungarische kleine Logik) und damit verbunden sein Schrift mit dem Titel *Tanács* (Ratschlag), das anhand der Beispiel von einem Buch Fortius, der flandrische Humanist erschienen ist.

In Februar 1655 starb Bisterfeld, der mit Pál Medgyesi der zurückhaltende Nachfolger des Puritanismus war und der durch seine genialen Ansichten die antipuritanische Ergriffenheit vom Fürst II. Rákóczi György mildern konnte.<sup>33</sup> Sein Lehrstuhl hatte Isac Basirius, der Hofpfarrer des ermordeten englischen Königs Karl I. angenommen. Er kam im März 1655 aus Konstantinopel nach der Einladung des Fürsten in die weissenburgische Schule. Nach kurzer Zeit wurde er sehr schnell Anvertrauter des Fürsten, Apáczai aber Gegner wegen sein Puritanismus. Im September dieses Jahres hat Basirius öffentliche Dispute gegen Apáczai provoziert. Basirius hat ihn damit angegriffen, dass Apáczai Presbyterianer ist, d.h. er ist schon Independent, falls noch nicht ist, könnte er bald sein. In der Dispute hat Apáczai eingestanden, dass er Presbyterianer ist, aber auf keinen Fall Independent ist und niemals sein wird. Der Fürst antwortete nur so viel, dass der Presbyterianismus der Weg zur Independentismus ist<sup>34</sup>. Die Antwort des Fürsten bedeutete eindeutig, dass Apáczai Weissenburg verlassen soll.

„Basirius konnte dem Fürst schon vortäuschen, dass die presbyterianischen Prinzipien zur independenten Prinzipien führen.“ – schreibt István Török,<sup>35</sup> und dieses bewirke eine Revolution wie in England, wo der König enthauptet wurde. – Nach diesem Disput wurde klar, dass Apáczai nicht wegen seiner Glaubensprinzipien die Stadt verlassen sollte, sondern wegen Basirius Rache. Denn wenn er wirklich so ein gefährlicher Presbyterianer gewesen wäre, wären ihm die Pfarrerstellen in Sekler Neumarkt, Straßburg am Mieresch oder die Rektor-Stelle in Neumarkt am Mieresch nicht angeboten wurden. Da stellt sich die Frage: waren an diesen Orten seine presbyterianische Lehre, Predigt nicht gefährlich? Nein... Basirius wollte ihn loswerden. Er hatte sein Ziel erreicht. Weissenburg hat damit einer der engagiertesten ungarischen Geist verloren und Klausenburg hat ihn gewonnen.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Szigeti József: Idem. 522.

<sup>34</sup> Török István: Idem. 37.

<sup>35</sup> Idem.

<sup>36</sup> Idem

Am Anfang des Jahres 1656 hat Apáczai eine Supplicato bei dem Fürst eingereicht, um die Situation zu klären. Dank dieser Schriften und Bewährungshelfer von Apáczai war der Fürst mit der Versetzung des jungen Wissenschaftlers nach Klausenburg einverstanden.<sup>37</sup> Im Juli 1656 zog er mit seiner Familie nach Klausenburg. Im Jahre 1655 wurde das neue Gebäude der Schule neben der Kirche in der Farkas Straße fertig. Jedoch bevor die Schule aus der Alt Burg ins neue Gebäude umgezogen wäre, war ein Großfeuer in der Stadt. Aus dem neuen Gebäude ist nur einen größeren Saal erhalten geblieben. Am 20. November hat Apáczai hier seine Antrittsrede mit der Titel *De summa scholarum necessitate* gehalten.<sup>38</sup>

Als Rektor der Schule hat er 1657 brieflich um materielle Unterstützung von der Fürstin Lorántffy Zsuzsánna für die Schule gebeten. Er bittet sie darum, die Schule neu zu bauen, die Lehrer bezahlen und den Studenten das Stipendium zu ermöglichen.

Im selben Jahr änderte sich die politische Lage im Land ungünstig sogar äußert tragisch. 1657 forderten die Türken den Fürst II. Rákóczi György zur Abdankung, weil er ohne ihre Zustimmung gegen Polen einen Feldzug angefangen hatte. Auf dem Thron haben die Türken Ferenc Rhédey gesetzt, der aber nur drei Monate im Fürstenthron saß. Einer seiner Bestimmung war die Zuweisung Apáczais Lohn gewesen.

Inzwischen hat II. Rákóczi György ein Heer aufgebaut und im Januar 1658 kam er ins Land zurück und hat in Mediasch sitzende Dieta davon überzeugt ihm seinen Thron zurückzugeben und den Fürst Ferenc Rhedei am 14 Januar abzusetzen.<sup>39</sup> Die Ordnen haben ihn gebeten, sich bei dem Sultan zu entschuldigen, aber er blieb unbeugsam. Die Vergeltung der Türken blieb ihnen nicht erspart. Die türkischen Heere haben im selben Jahr Siebenbürgen angegriffen, das Land aufgewühlt, im September wurde auch Weissenburg zerstört und die Burg von Jenő besetzt. Die Zerstörung von Weissenburg bedeutete auch das Zugrundegehen von der Weissenburger Akademie. Die Bibliothek von der Schule ging mit ihren 20 Tausend Bücher auch zugrunde. Koprüli Mohamed Großwesir hat Ákos Barcsai als Fürst ernannt.

In dieser chaotischen Zeit hat Apáczai im 1658 sein philosophisches Werk *Disputatio de mente humana* (Dispute von dem menschlichen Intellekt) geschrieben, welche in der großwardeiner Druckerei von Szenczi Kertész Ábrahám 1658 erschienen ist. Noch im selben Jahr sind noch zwei weitere Werke von ihm erschienen: *Disputatio de politia ecclesiastica* (Vita a presbitériumokról) und *Catechismus secundum dogmata Calvini* (Katekizmus Kálvin tanításai szerint). Leider keine von beiden ist erhalten geblieben.

---

<sup>37</sup> Szigeti József: Idem. 523.

<sup>38</sup> Den Inhalt dieser Rede befindet sich im Apáczai-Album benannten Manuskripten Band, das sich im Archiv der Siebenbürgischer Reformierter Kirchendistrikt, in Klausenburg befindet. Siehe: Szigeti József: Idem. 523. und Bán Imre: Idem. 456.

<sup>39</sup> Buzogány Dezső: Idem. 123.

Zwischen 10–14 September 1658 haben die zerstörerischen türkischen Heere Klausenburg erreicht. Die Stadt konnte nur durch 60 Tausend Taler Lösegeld vor der Zerstörung erhalten bleiben. Im Oktober desselben Jahres zwingen die Türken den Ordnen, statt Rákóczi György, Barcsai Ákos als Fürst zu ernennen. Barcsai war vor allem von den Puritanern unterstützt. Auch in diesem politischen und wirtschaftlichen Chaos war Apáczai um die Frage der Schule besorgt. Im November 1658 hat er Lorántffy Zsuzsanna wiederum um Hilfe für die Schule gebeten. Im November desselben Jahres reichte er seinen akademischen Plan für den Fürst Bocskai ein, mit dem Titel: Die Art und Weise der Aufrichtung einer Akademie in der ungarischen Nation (A magyar nemzetben immár elvégte egy Académia felállításának módgya és formája).<sup>40</sup>

In den ersten Monaten im Jahre 1659 hat er auch dem Fürsten Brief geschickt und wollte Unterstützung um die Ergänzung der Lehrerlöhne. Trotz der schweren Zeiten hat Lorántffy Zsuzsanna mit Zuweisung einer größeren Summe an Apáczais Supplicatio geantwortet.

Nach dem Rückzug der türkischen Truppen aus Siebenbürgen hat II. Rákóczi György wieder neue Heere aufgestellt um zum dritten Mal ins Land einzudringen um Barcsai vertreiben. An der am 24. September 1659 gehaltene Landesversammlung hatte er sich wiederum auf seinen Thron setzen lassen.

Der Sultan hatte gegen ihn der Pascha von Buda geschickt. 1660 kamen die türkischen Heere aus zwei Richtungen und haben die Heeren des Fürsts neben Klausenburg, zwischen Gela und Fenesch angegriffen. Der Fürst wurde in der Schlacht verwundet, war gezwungen zu flüchten und ist in seiner großwardeiner Burg an seinem Wunden gestorben. Bald darauf kam Großwardein auch in türkische Hände und damit fingen die letzten Tage des Fürstentums an.

Zwischen den schicksalhaften Ereignissen in der Geschichte von Siebenbürgen hat Apáczai in den ersten Monaten des Jahres 1659 seine Disputation *De peccato originali* (Az eredendő bűnről) geschrieben. Am Ende des Jahres hat er auch sein letztes Werk: *Philosophia naturalis* abgeschlossen. Diese lateinische Arbeit bietet die Vertiefung und Zusammenfassung des naturwissenschaftlichen Bezugs der Ungarischen Enzyklopädie.<sup>41</sup> Dieses Werk ist in Porcsalmis Handschrift erhalten geblieben.

Am 31. Dezember 1659 starb Apáczai unerwartet an Tuberkulose. Kurz nach seinem Tod starb auch seine Frau und das zweite Kind auch.

---

<sup>40</sup> Bethlen Miklós, Pápai Páriz Ferenc und Bod Péter haben diesen Plan gekannt. Szabó Károly ist trotzdem 1872 in einem Teil der Aranka-Sammlung auf diesen Spuren gekommen. Dieses Exemplar hat Galambfalvi Mózes in Staßburg am Mieresch im Jahre 1740 kopiert, das Original hat er unter den Schriften von Bethlen János gefunden. Die Fehlerarten von Galambfalvi kann man mit einem anderen Manuskript, von Pápai Páriz erhalten gebliebene Manuskript verbessern. Das ist in Teleki Archiv in Neumarkt am Mieresch. Siehe: Bán Imre: idem. 497.

<sup>41</sup> Szigeti József: idem. 525.

## Apáczais pädagogischer Entwurf bezüglich des Unterrichts der hebräischen Sprache

Bei der Analyse des Themas nehmen wir vier Schriften von Apáczai im Betracht. Die erste ist die Ungarische Enzyklopädie (*Magyar Encyklopédia*), die zweite die Antrittsrede von Weissenburg, die dritte die Antrittsrede von Klausenburg und die vierte für den Fürst Ákos Barcsai eingereichten akademischen Entwurf. Sehen wir uns diese Werke an.

### 1. Ungarische Enzyklopädie (*Magyar Encyklopédia*)

Dieses Werk hat Apáczai in Holland geschrieben und ausgedruckt. Aber <sup>42</sup>„die Überzeugung über die Notigkeit des enzyklopädisches Wissens – schreibt Bán Imre – hat er noch von Klausenburg mitgebracht: András Porcsalmi war das persönliche Beispiel<sup>43</sup> ... die Begründung der Systembildung hat er durch Bisterfelds Vorlesungen in Weissenburg bekommen. Durch ihn hat er verstanden, dass ein voller Überblick der Wissenschaften aus der Betrachtung der Schrifterklärung unausweichlich ist.“

In Holland überblickte und notierte er die wichtigsten Werke und fängt am Anfang lateinisch, dann ungarisch an, einen Wissenschaft-Katalog zusammenzustellen. Das Schreiben auf Ungarisch erklärt jedes Erschrecken, was er im Ausland erlebt hat, erklärt Bán Imre,<sup>44</sup> als er das Wohlhaben dort und die Armut und Zurückgebliebenheit zu Hause gesehen hatte. Er hat erkannt, dass es „eine nationales Unglück ist, wenn wir all unseres Wissen durch eine Fremdsprache erwerben müssen.“

Aber was ist eigentlich Apáczais Enzyklopädie? Laut des Verfassers ist es ein Lehrbuch. In der Einleitung der Enzyklopädie schreibt er folgendes: „ich habe mich darum bestrebt, um mit meiner Kraft das großes Fehlen zu mildern, welche unter den zu Hause verfassten Büchern herrscht und dass die lernenden Jugendlichen mindestens so ein Buch haben, wovon man die ganze abweichenden Wege der Bildung (Intellekt) auffrischen kann, und zwar in der eigenen Muttersprache.“<sup>45</sup> Lehrbuch ist also die Enzyklopädie, aber damit wir mit einem modernen Ausdruck verwenden<sup>46</sup> – sagt Bán Imre universitäres Lehrbuch, das auf dem damaligen Niveau einen fachwissenschaftlichen Überblick gibt.

---

<sup>42</sup> Bán Imre: idem. 158.

<sup>43</sup> Porcsalmi András war zwischen 1642–1662 Rektor der klausenburger Kollegium. 1662 wurde er Direktor. Bis 1665 hatte er Theologie unterrichtet, zwischen 1665–1681 war er in Klausenburg Pfarrer und Propst. Auf ihn bezieht sich Apáczai in der Einleitung seiner Enzyklopädie auch persönlich. Siehe: *Magyar Encyklopédia*. 75.

<sup>44</sup> Bán Imre: idem. 168.

<sup>45</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>.

<sup>46</sup> Bán Imre: idem. 163.

Apáczais Vorbild war Alsted großes Werk, das auch unter dem Titel Enzyklopädie 1630 in Herborn erschienen ist. Das Alsted Werk ist im ganzem ein zusammenfassendes und systematisierendes Werk. Es ersetzt eine ganze Bibliothek. Die abgekürzte Ausgabe ist 1640 in Lyon erschienen. Von dieser Initiative schreibt Apáczai folgendes: „Es hat mich der Zorn des Fleißes so in Fieber gebracht, dass ich Alsted große Enzyklopädie zur Hand nahm und von der Hexikologie (die Hexikologie ist Alsted Enzyklopädie Erkenntniskritische Teil) bis zur Musik alle seine These innerhalb kurzer Zeit geschrieben habe, aber mit großer leib- und seelische Mühe“<sup>47</sup> Apáczai Enzyklopädie trägt aber nicht nur Alsted Einfluss, sondern vor allem von Petrus Ramus. Apáczai schreibt davon folgendes in seinem weissenburger Antrittsrede: Wir haben uns mindestens in unseren Enzyklopädien darum bemüht, falls Ramus von den Toten auferstehen würde, dieses Werk neben all den anderen eher als seine eigene anerkennen würde, und dass er sich bei uns bedanken würde nicht nur darum, dass wir seinen Wunsch verwirklicht haben, sondern auch darum, dass er, wer Ungarisch nicht konnte, so konnte er durch uns endlich Ungarisch zu Ungarn von philosophischen Fragen reden.“<sup>48</sup>

In der Systematisierung des Materials kann man den Einfluss von Descartes feststellen. Apáczai macht in allem die kartesianische These „*clare et distincte*“ geltend.

Resümieren wir kurz die Struktur des Werkes laut der Monographie von Bán Imre: der erste Teil des Werkes fängt mit der cartesianische Matephysik, mit Erkenntnislehre und gründet die Möglichkeiten der menschlichen Forschung. Das folgt das II. und III. Teil, die Dialektik und Logik, als die Disziplinen des Denkens. In dem IV. und V. Teil sind die Mathematik und Geometrie, die Wissenschaften der Wirklichkeit dargelegt. In dem VI. Teil ist die Astrologie, aber vor allem die mathematische Naturwissenschaft dargestellt, im VII. Teil die *philosophia naturalis* die unlebendige Natur, Flora und Fauna und die biologisch-fisiologische Darstellung des Menschen.

Mit dem Titel : Die Konstruktionen („*A csinálmányok*“) bewegt sich der VIII. Teil im Bereich der alstedter *artes mechanicae*. Der Verfasser teilte damit die beschreibende Geographie, die Architektur und die Mitteilung der landwirtschaftlichen Kenntnisse ein. In der Struktur der Enzyklopädie konnte man aber einen Riss feststellen. Nach dem VIII. Teil hatte das Kapitel über Grammatik und Literatur kommen, weil in der Einleitung die Quellen des philologischen Teiles gekennzeichnet sind. Dieser Teil wurde aber nicht fertig. In dem IX. Teil finden wir schon die Präsentation der geschehenen Sachen, also die Geschichte, im X. Teil die *philosophia practica*: Ethik, Ökonomie, Politik und Erziehungswissenschaft. Das System der Wissenschaften schließt der X. Teil, das ist die Theologie: Kapitel von Gott und seiner Sachen.<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>

<sup>48</sup> Idem.

<sup>49</sup> Siehe Bán Imre: Idem. 169–170.

Trotz allem, dass nach dem VIII. Teil die philologisch-literarische Teil nicht angefertigt wurde, können wir in der Einleitung der Enzyklopädie und in der X. Teil wichtige Informationen von dem pädagogischen Plan Apáczais bezüglich der hebräischen Sprache erfahren. Nennen wir sie der Reihe nach:

1. Als er in der Einleitung die literarische Quelle von den einzelnen Wissenschaften benennt und auflistet, weist er auf das Gebiet des Fremdsprachenunterrichts an, die folgenden Punkte beinhalten: „...in der allgemeine Grammatik Ramus, in der spezielle, und zwar in der griechischen und lateinischen Grammatik wieder Ramus, in der Hebräisch und deren Dialekt Martinius,<sup>50</sup> in der arabischen Sprache Erpinus,<sup>51</sup> in der allgemeinen Rhetorik Talaeus,<sup>52</sup> in der speziellen, und zwar griechischen, hebräischen und arabischen Rhetorik verschiedene Dichter...“<sup>53</sup> In der pädagogischen Vorstellungen von Apáczai kommt also nicht nur der Unterricht der hebräischen Sprache, sondern der Unterricht deren Dialekten, und noch der Unterricht der hebräischen Rhetorik zur Geltung.

2. Ebenfalls in der Einleitung beschreibt er die Art und Weise des Sprachunterrichts. Er würde zuerst Griechisch unterrichten, danach das Lateinisch. Am Anfang wären die einfachere und regelhafte Formen der Deklination und Konjugation, oder die Paradigmen, aber mit der Grammatik würde er die Studenten nicht belasten. Er würde ein Buch aus der Bibel zur Kopie geben, zuerst geschichtliche Thematik, dann dogmatisches. Nach der griechischen und lateinischen Sprache würde er die Studenten zu der hebräischen Sprache lenken und hier würde er wieder die gleiche Methode verwenden. Nach dieser Methode würde er zuerst das Buch der Schöpfung oder die Bücher von Samuel unterrichten, danach das Buch Jesaja, dann die Psalmen und die Sprüche, zum Schluss das Buch Hiob, daneben die rabbinischen Briefe und Dichtungen. Aber bevor sie den Studenten erlauben würde das Gebiet der hebräischen Sprache zu verlassen, würde er ihnen versichern, dass sie nicht ganz unerfahren in den chaldäischen, syrischen und talmudischen Sprachen bleiben werden. So würde er sie weiter zur arabischen Sprache führen.<sup>54</sup>

Für die Vertiefung der einzelnen Sprachen empfiehlt er auch Lesematerial. Unter den Hebräischen die Schriften von Aben Ezra<sup>55</sup>, R. Meier<sup>56</sup> und die beiden Talmu-

---

<sup>50</sup> Mathias Martinius (1572–1630) deutscher protestantischer Theologe, an der herborner Universität unterrichtete er die orientalische Sprachen: Hebräisch, Kaddisch und Syrisch.

<sup>51</sup> Thomas Erpinus (1584–1624), Universitätsprofessor aus Leiden, orientalischer Sprachwissenschaftler, mit seiner arabischen Grammatik hat er Anerkennung bekommen.

<sup>52</sup> Andomarus Talaeus (+1562), französischer Philologe, Erklärer Ramus

<sup>53</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>

<sup>54</sup> Idem.

<sup>55</sup> Aben (Ibu) Ezra (1119–1193) ist von seinem enzyklopädischen Wissen bekannte mittelalterlicher, jüdischer Gelehrte. Neben den medizinischen, mathematischen und philosophischen Werken sind seine Bibelkommentare und seine hebräisch-grammatische Schriften wichtig.

de<sup>57</sup>. Schließlich fügt er hinzu: „Wenn man die erwähnten nicht findet, muss man diejenige lesen, die zugänglich sind.“<sup>58</sup>

In der X. Teil der Enzyklopädie, der den Titel „das Benehmen des Menschen“ hat, kommt die Geltung des Sprachunterrichts wieder, sogar stellt er die Zahl der Lehrer fest: „mindestens sieben Lehrkräfte erwünscht sind“<sup>59</sup>. Die Aufgabe der ersten Lehrer ist die Schüler auf ihrer eigenen Muttersprache das Lesen und Schreiben beizubringen. Wenn das gemacht wurde, sollte mit Lateinisch weitergemacht werden, danach Griechisch und zum Schluss Hebräisch. Apáczai erwähnt auch in diesem Gedankenengang die arabische Sprache, aber er macht den Unterricht dieser Sprache vom Lehrer abhängig: „wenn er denkt (also der Lehrer) kann er auch in der arabischen Sprachen gleichermaßen handeln“.<sup>60</sup> Genauso wie in der Einleitung empfiehlt er auch Lehrstoff für die Aneignung der Deklination und Konjugation, und der Wortschatzmaterial. Bei der hebräische Sprache: „wäre es gut die Aufnahme der Bücher von Samuel und die Psalmen von David.“<sup>61</sup>

Am Ende des Kapitels verzichtet er aber wegen den Neidischen, Unverständlichen und Faulen Menschen von seinem anspruchsvollen, fast maximalistischen Vorstellungen und Thesen bei den Sprachenunterricht und auch bei allen anderen Fächern zu reden. Er schreibt Folgendes: „wenn es mindestens so wäre, dass in den unteren (erste) Klassen die Schüler Lateinisch schreiben und lernen würden. In der zweiten die lateinische Sprache gut verstehen und nach der Grammatik zu sprechen, in der vierte Klasse mit Logik und die Metaphysik, in der fünfte Klasse nur die Arithmetik, auch wenn die Geometrie nichtgelernt wurde. In der sechsten nur die Physik, in der siebte die Theologie. Wohl, wenn es so wäre, werden wir schnell Helligkeit sehen und könnten wir von uns jene unerträgliche Schandrar aller Nationen abweisen können“<sup>62</sup>.

## 2. *De studio sapientiae*

Wie wir schon in dem biographischen Teil erwähnt haben, hat Apáczai am 2. November 1653 sein Ernennung erhalten und hat am 11. seine Antrittsrede in Weissenburg

---

<sup>56</sup> Rabi Meir (zweite Hälfte des XIV. Jahrhundert), berühmter mittelalterlicher, jüdischer Pädagoge.

<sup>57</sup> Talmud – besteht aus zwei Teilen, eine ist die Mischna, der andere deren ältesten Erklärung, Gemara.

<sup>58</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>

<sup>59</sup> Idem.

<sup>60</sup> Idem.

<sup>61</sup> Idem.

<sup>62</sup> Idem.

gehalten, mit dem Titel *De studio sapientiae* (Vom Erlernen der Weisheit)<sup>63</sup>. Die erste ungarische Ausgabe der Rede war für die ungarischen Teilnehmer gewidmet und war 1653 in Weissenburg erschienen, die zweite Ausgabe galt für die internationale Öffentlichkeit und erschien 1655 in Utrecht.

„Die weissenburgische Antrittsrede ist – schreibt Imre Bán<sup>64</sup> das erste solche literarisches Werk von unserem Csere János, der aus dem unmittelbaren Kontakt mit dem ungarischen Leben erstanden ist und versucht die von ungarischer Gesellschaft diktierte Aufgaben Lösungen zu finden.“<sup>65</sup> Nach Gattung her ist die Rede *laudatio*, d.h. Lobrede (*panegyrikos*), nach den Regeln der antiken Rhetorik, welche bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts als obligatorische Regel-Gattung galt. Näher betrachtet ist die Rede eine Art der antiken *Panegyrikos*: *Proteptikos*, d.h. Vermahnung-Rede. Die Rede lobt nicht nur die Weisheit, sondern fordert zu deren Studium und Aneignung auf.<sup>66</sup> Es besteht aus fünf Hauptteilen: *exordium sive prooemium*, *narratio*, *argumentatio sive probatio*, *refutatio*, *peroratio sive epilogus*. Die Rede ist in dieser Struktur die Bestätigung von Nützlichkeit und Bedeutung der Weisheit, stellt Imre Bán<sup>67</sup> fest und in dieser Hinsicht eine enthusiastische Unruhe wegen dem Erwerben des enzyklopädischen Wissens, und *vituperatio* in der Kritik der ungarischen schulischen und teils gesellschaftlichen Zuständen, eine tüchtige Mischung von *laudatio* und *vituperatio*.<sup>68</sup>

Unser Ziel ist aber nicht die detaillierte strukturelle und inhaltliche Darstellung der weissenburger Antrittsrede, vielmehr setzen wir uns mit der hebräische Sprache auseinander. Nun sehen wir uns mit dem Unterricht der hebräischen Sprache zusammenhörende pädagogische Definitionen und Pläne an:

1. Am Anfang der Rede, mit dem mit *narratio* beschrifteten Teil setzt sich Apáczai mit der Feststellung der Bedeutung der „*sapientia*“ und mit der Klassifizierung der Wissenschaften auseinander. Die *SAPIENTIA* beinhaltet sich der ganze Intellekt, Weisheit, die Tätigkeit und Vernunft, „mit einem Wort die universelle Enzyklopädie, d.h. die methodische Zusammenfassung jenen Sachen, welche man wissen sollte“.<sup>69</sup>

All das können wir neben dem Licht der Natur oder der Gnade erkennen. Aus dieser philosophischen Festlegung stammt das System der Wissenschaften, d.h. zweiteilige Einteilung der Wissenschaften nach der Herkunft. Wir müssen aber hier schon

---

<sup>63</sup> Seivert János datiert die Antrittsrede am 11. Januar 1654. Nach den neusten Apáczai-Forschungen war die Antrittsrede am 11. November 1653., Siehe: Bán Imre: *Idem*. 397.

<sup>64</sup> *Idem*. 397.

<sup>65</sup> *Idem*. 397–398.

<sup>66</sup> Diese zeitgenössische Gattung der damaligen Antrittsreden war typisch. Das weltberühmte Beispiel ist die Antrittsrede von Melanchthon am 29. August 1518, in Wittenberg: *De corrigendis adolescentiae studiis*. Siehe: Bán Imre: *Idem*. 399.

<sup>67</sup> *Idem*. 401

<sup>68</sup> *Idem*.

<sup>69</sup> Apáczai Csere János: *De studio sapientiae* (<http://mek.niif.hu/07300/07334/07334.htm#10>)

festlegen, dass Apáczai schon hier in seiner Rede die Verse 38,4–12,18–22,28–29,31–33 aus dem Buch Hiob hebräisch zitiert.

Die einzelne Wissenschaften oder Kenntniskreisen stammen aus Natur-Quellen, andere aber aus Quellen der Gnade. Aus Natur-Quelle stammt vor allem die allgemeine Eigenschaften der Sachen lehrende Logik, die abstrakte Menge behandelnde Arithmetik, die konkrete Menge zeigende Geometrie, all das ist von Astronomie gefolgt, die irdischen Körpern behandelnde Physik, – wenn die Körper von sich existieren und nur natürliche Eigenschaft haben, aber wenn ein Meisterhand gibt denen äußerlichen Form, dann ist es die Mechanik.

Andere Wissenschaften stammen aus Quellen der Gnade, diese Wissenschaften nennt er als bei dem Licht der Bibel erworbene Wissenschaften. Von denen schreibt er Folgendes: „Ein Teil dieser Kenntnisse bezieht sich auf die Ausweitung unseres rätselhaften Heils, das behandelt die Theologie. Der andere Teil behandelt die Ethik, ein weiterer Teil bezieht sich auf das Privatleben, das behandelt die Ökonomie, ein weiterer Teil bezieht sich auf das bürgerliche Leben, das ist die Politik. Aber inwiefern das bürgerliche Leben von den gewohnten Regeln geregelt ist, beschäftigt sich damit auch die Rechtswissenschaft“<sup>70</sup>.

Aber nicht nur diese Wissenschaften sind möglich unter dem Name der Weisheit zusammenzufassen, weil neben durch die Sprache benannte Sachen auch selbst die Sprache hierher gehört, mit der Hilfe der Sprache können wir die begreiften Sachen mit anderen mitteilen. In Apáczais Auffassung „schließen nicht in die Weite und Tiefe führende Grenzen der Weisheit auch die Sprachwissenschaft aus, sondern die schließen sowohl die hebräische Sprache ein, die Mutter aller Sprachen, als auch die anderen Sprachen, vor allem Griechisch, Lateinisch und Arabisch, und zwar Folgendermaßen: mit der einzelnen Wortanalyse beschäftigt sich die Etymologie, mit der einfachen Rede die Satzlehre, mit der Schmuck der Rede die Rhetorik“<sup>71</sup>.

Es ist zu beachten, dass Apáczai nicht nur da, sondern schon in seiner Enzyklopädie schon von der Grammatik der einzelnen Sprachen redet, so auch von der Grammatik der hebräischen Sprache, gleichzeitig aber auch von deren Schmuck, also von der hebräischen Rhetorik.

2. Im Teil ARGUMENTATIO der Antrittsrede können wir die detaillierte Beweise von dem Nutz der Weisheit lesen, danach kommt die Vorstellung der Wissenschaftlichkeit: Theologie, Mathematik, Dialektik, Sprachwissenschaft. Diese reden von der Namengabe, konkreter von Adam gegebene Namengabe. Danach spricht er vom Weg der Weisheit von Adam bis Ramus und Descartes und dann stellt den Nutz der Sprachen dar. Zuerst spricht er vom Nutz des Lernens und Kennens der griechischen und danach der hebräischen Sprache. Was er von der hebräischen Sprache sagt, ist eine

---

<sup>70</sup> Idem.

<sup>71</sup> Idem.

richtige laudatio (Lob). In dichterischen Bildern, in lyrischem Stil, mit der Hilfe von Gleichnisse und Metaphern stellt die Schönheit und Reichtum der Sprache dar und betont deren Gültigkeit und Wertvorstellung von der Schöpfung bis in die Eschatologie hinreichend. Wir zitieren hier Apáczai selbst: „...hebräische Sprache die Mutter aller Sprachen bist du! Du lehrst uns Gott und die göttlichen Sachen zu erkennen, du gibst uns das wahre Bild des Menschen und menschliche Eigenschaften, du allein schriebst uns den Gewinn eines besseren Lebenswegs vor. Dich hat der allmächtige Gott für den ersten Menschen erschaffen. Er selbst sprach durch dich. Adam hat dich im Paradies verwendet und dich hat die neugeborene Welt benutzt. Durch das Reden vom rauhen Moses, den düsteren Propheten, grauhafte Königen ist sie so zülig, so verständlich und verziert klingend geworden. Du bist heilig, weise und göttlich. Auch wenn alle anderen Sprachen entschwanden, wirst du erhalten geblieben. Auch im ewigen Leben wird man dich benutzen. Wie lieb, wie angenehm ist einem Gelehrte diese Sprache zu kennen, die alleine die wahre Weisheit beinhaltet, die Weisheit des allmächtigen Gottes, die als alleinige Sprache gleichzeitig mit der Welt geschaffen wurde.“<sup>72</sup>

In dieser laudatio ist die Auffassung Apáczais bezüglich der hebräischen Sprache klar. Hebräisch ist lehrende, Realität zeigende, vorschreibende Macht, der alleinige Besitzer, Träger und Vermittler der Weisheit.

3. Nach Beschreibung und Lob der Multifunktionalität der hebräischen Sprache wendet sich Apáczai unmittelbar zum nötigen Kennen der rabbinischen Kommentare und Schriften zu. Seine Überzeugung ist, dass man die Heiligen Schrift nicht nur aus bestimmten Quellen verstehen kann. Dazu ist es nötig die verschiedenen Texte in Originalsprache zu forschen und zur Auslegung braucht man das Kennen der ganzen rabbinischen Literatur. Aus den zeitgenössischen Hebräisch-Experten zitiert Hackspann und Empörer Konstantin, von den älteren Münster, Vatablus, Junius, Tremellius und Forster, aber bezieht sich auch auf das Werk von Maimonides<sup>73</sup> mit dem Titel: JAD CHAZÓKA<sup>74</sup>.

---

<sup>72</sup> Idem.

<sup>73</sup> Maimonides (1135–1204), auf Arabisch und Hebräisch schreibender, jüdischer Theologe und Philosoph. Sein Hauptwerk ist: „Führer der Unschlüssigen“ – er versucht die Unterschiede zwischen aristotelischen Philosophie und biblische Aussagen zu beseitigen. Sein anderes berühmtes Werk ist Misne Tora, das eigentlich Talmudkompendium ist.

<sup>74</sup> Hackspann Teodor deutscher Hebraist (1607–1659) Apáczai bezieht sich auf sein Werk: Liber Nizachon R. Lipmanni. Accedit Tractatus de usu librorum Rabbincorum, Nürnberg, 1644. – Konstantin L'Empereur niederländische Orientalist aus Lyden (1581–1648). Das Zitat Apáczais ist aus seiner Antrittsrede: De dignitate et utilitate linguae hebraicae, Leyden 1627 – Sebastian Münster (1489–1552) Professor aus Basel. – Franz Vatablus (+1547) a College de France Hebräisch Professor. – Emanuel Tremellius (1510–1580) jüdisch abstammte, italienische, protestantische Religionsgelehrte und sein Schwiegersohn, der Franzose Franz Junius (1545–1602) die lateinische Verfasser der Bibel. Siehe: Bán Imre: idem. 406.

Von den älteren kritisiert er Forster, weil er in der Einleitung seines hebräischen Wörterbuches (*Dictionarium Hebraicum novum*, Basel, ist auch in drei Auflagen erschienen, 1557, 1564 und 1567) die rabbinische Literatur vernachlässigt und das System der hebräischen Sprache ausschließlich auf dem Basis der Bibel zusammenstellen will.<sup>75</sup> Dagegen aber sagt Apáczai: nie könnte ein Theologe ohne die Kenntnisse der rabbinische Literatur richtig ausgebildet sein.<sup>76</sup> Weitergehend betont er, dass man die alte Moral, Brauchsitten und religiöse Feiern der Juden auch nicht ohne die hebräische Kommentare und andere hebräischen Schriften niemals verstehen kann. Schließlich stellt er kritisch fest: „...unsere großen Heros, die Kirchenväter hätten auch nie solch große Fehler bei der Auslegung des Alten Testaments gemacht, wenn sie den Rat von den Werken der hebräischen Dichter genommen hätten“.<sup>77</sup>

4. In der weissenburger Antrittsrede, im *Refutatio* Teil, hat Apáczai schließlich das neue Schulsystem beschrieben. Um die Schule niveauvoll und mit allem wissenschaftlichen Bedarf erfüllen zu können, braucht man dazu zuerst sieben Lehrer. Danach beschreibt er die Didaktik des Fremdsprachenunterrichts. „Der zweite Supplent soll zuerst seinen Schüler in der eigenen Muttersprache, d.h. auf Ungarisch zu lesen und schreiben beibringen. Diejenige, die schon gut Ungarisch lesen und schreiben können, soll er weiter zur Aneignung des Lesens und Schreibens auf Lateinisch beibringen. Falls sie hier auch ausgezeichnete Ergebnisse haben, kann er sie ähnlich weiter zur griechischen Sprache bringen, aber er soll hier auch nicht stehenbleiben, sondern er soll sie auch das Lesen und Schreiben Hebräisch beibringen. Nur so kann er die Schüler in die höhere Klassen weiter lassen, aber nur nach einer strengeren Prüfung, wo auch ein Rektor teilnimmt.“<sup>78</sup>

In der nächsten Klasse hat der erste Supplent als Aufgabe den Unterricht zu halten. Der Lehrer muss dafür sorgen, dass die Schüler mit eigenen Händen die Definitionen aller Wissenschaften und Professionen auf Ungarisch aufschreiben, zu Definitionen und Aufteilungen wo es erfolgreich machbar ist die lateinische, griechische, hebräische und eventuell arabische Sachbegriffe auch dazuschreiben. Wenn der Schüler damit fertig ist, muss all das so sich einprägen, dass wenn er an der Prüfung bei einem Punkt gefragt wird, könne er die Definitionen, Aufteilungen mitsamt den grammatischen Beispielen aufzuzählen. Wenn das gelingt, sollte man den Schülern in allen Sprachen ein Buch zur Hand geben, das Buch kopieren, am Rande auf Ungarisch übersetzen, aber erst dann aufschreiben, wenn er die nötige Korrektur der Übersetzung gemacht hat.

---

<sup>75</sup> Johann Forster deutscher evangelischer Theologe (1495–1558) Luthers Hilfe bei seiner Bibelübersetzung.

<sup>76</sup> <http://mek.niif.hu/05600/05651/05651.doc>

<sup>77</sup> <http://mek.niif.hu/07300/07334/07334.htm#11>

<sup>78</sup> <http://mek.oszk.hu/05600/05651/05651.rtf>

Während der Korrekturzeit müssen sie die Wörter mit der passenden Wissenschaft und auch mit den eingeübten grammatischen Beispielen in Verbindung bringen. Gleichzeitig muss man besondere Aufmerksamkeit auf die unregelmäßigen grammatischen Formeln legen, die die Schüler aus eigenen Kraft neben den etymologischen und syntaktischen Regeln gruppieren sollen.

Im Fall der hebräischen Sprache empfiehlt Apáczai den Lehrern das Buch der Schöpfung und das zweite Gesetzbuch, dann Jesaja und Hiob. Schließlich stellt er fest: Während des Unterrichts muss man zwei Sachen vor Augen halten. Zuerst, dass die Sprache des Unterrichts, die der Lehrer und Schüler immer benutzen werden, Lateinisch sein soll. Zweitens, dass man immer öfters Aufgaben zur Übung geben soll und diese Aufgaben sollten die lateinisch Lernende auf Lateinisch, die griechisch Lernende auf Griechisch, die hebräisch Lernende auf Hebräisch, die arabisch Lernende auf Arabisch ausarbeiten.<sup>79</sup>

### 3. *De summa scholarum necessitate*

Apáczai nahm am 20. November 1656 die Leitung des neu gebauten, aber im vorigen Jahr auch heruntergebrannten klausenburgeren Kollegium durch den Befehl von Fürst II. György Rákóczi an. Am gleichen Tag hielt er auch seine Antrittsrede. Die Gattung dieser Rede ist auch laudatio, aber ihre protrepikos Weise ist nicht so auffallend – stellt Imre Bán fest<sup>80</sup> – wie bei der weissenburger Antrittsrede. Die Rede ist fast in sein Ganzes ein Lobpreis der Schule, aber auch die Aufdeckung und Kritik der siebenbürgischen Zustände. Nach Proemium bestimmt in Propositio drei Schularten: muttersprachliche Schule, Mittelschule und Hochschule. In Argumentatio spricht er vom Nutz der Schule. Mit Kritik betrachtet er die Lage des analphabetischen Volkes, betont die Wichtigkeit der muttersprachlichen, trivialen und oberen Schulen. Die Schule ist wichtig sowohl der Kirche als dem Staat.

Schon im Hause Adams war Unterricht. Für die barbarischen Zustände in Siebenbürgen sind die Fehlen der Akademien verantwortlich. Die Akademien braucht man, damit die Laien auch Wissen erwerben können und sie die Weisheit schätzen lernen und so sie zur Lenkstange des Landes stehen.<sup>81</sup> Die ungarische Nation kann nur die Akademie retten. In Refutatio präsentiert er die Quelle und Ursache den ungarischen Problemen. Das ist eine Kritik über Schüler, Lehrer, Pfarrer und Kurators.

Im fünften Teil, in Peroratio, spricht er davon, dass jeder die Verbesserung seiner eigenen Fehler anfangen soll. So werde die Schüler fleißiger, in den Lehrer wird die Berufung größer, die Kirchlichen werden die Lehrer unterstützen, die Kurators werden den Schule helfen – die Schule bittet um all das, wie eine arme Mutter. In der klausen-

---

<sup>79</sup> <http://mek.niif.hu/05600/05651/05651.doc>

<sup>80</sup> Bán Imre: idem. 457.

<sup>81</sup> Siehe: Török István: 37–38.

burger Antrittsrede fasst Apáczai sein mit der Schule bezügliche ars poetica als ein Glaubensbekenntnis (Credo) zusammen: „Welche Rolle die Auge im Körper hat, so eine Rolle hat, meine Zuhörer, die Akademie oder Hochschule in einem Land. Und welche Rolle der Verstand im Mensch hat, solche Rollen haben in allen Ländern die Gelehrten. Ohne Augen ist der Körper die leibhaftige Dunkelheit, ohne Verstand ist der Mensch so unvernünftig wie ein Tier.“<sup>82</sup>

Unser Ziel ist aber nicht die Analyse von Struktur, Inhalt und Ideengehalt der klausenburger Rede, sondern welche pädagogische Prinzipien und methodologische Verweisungen der hebräischen Sprache bezüglich in der Rede finden können. Zuerst müssen wir aber betonen, dass Apáczai auch in dieser Rede sehr viele biblische Lozi auf Hebräisch zitiert. Das lateinische Manuskript, das sich im Archiv der Siebenbürgischer Reformierter Kirchendistrikt, im sogenannten Album Apáczai befindet, wurde nicht von ihm selbst geschrieben, aber die hebräischen Textteile hat er selbst eingetragen. Auf Hebräisch ist in dieser Rede Spr 4,5-9, Spr 9,18 f, Spr 11,14 und Pirke Abhoth zitiert: „Denk an die berühmte Worte des Rabbiner: Wer in seiner Kindheit lernt, womit hat er Ähnlichkeit? Er ist mit auf einem neuen Papier geschriebener Tinte ähnlich. Wer im Alter lernt, womit ist er ähnlich? Mit auf alten Papier geschriebener Tinte ist er ähnlich.“<sup>83</sup>

Im Gegensatz mit der Enzyklopädie und weissenburger Antrittsrede beschäftigt sich Apáczai wenig, oder sogar gar nichts mit dem Unterricht der hebräischen und allgemein der orientalischen Sprachen. Nur bei zwei Stellen finden wir für uns wichtige Themen. Zuerst, wo er vom Unterricht in Mittel- oder Trivialschulen spricht. Traurig stellt er fest, dass wir kein Nutzen diesen Schulen nehmen können, weil in diesen Schulen nichts Weiteres „als Theologie und Logik auf lateinische Sprache unterrichtet wird, nur selten Physik, Metaphysik und Griechisch. Fast nie orientalische Sprachen: Hebräisch, Kaddisch, Rabbinisch. Und nie mathematische Wissenschaften, wie Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Optik und nie praktische Philosophie, also Ethik, Ökonomie, Politik und Rechtswissenschaft, nie Medizin und nie Geschichte wurde unterrichtet.“<sup>84</sup>

Zweitens treffen wir dort das Thema, wo und wann er mit den kirchlichen Personen sich kritisch auseinandersetzt, die so Theologie studieren wollen, dass sie Philosophie und Philologie ganz vernachlässigen, ganz unnötig halten. In seiner Argumentation erwähnt Apáczai nicht die hebräische Sprache, aber auch die Sprache ist auch in seinen über Philologie erklärten Ansichten. „Ich aber kündige mit lauten Worten an, damit das ungarische Volk hört: die Theologie ist ebenso wie ein Adler, dessen rechter Flügel die Philologie, der linke Flügel die Philosophie ist. Stutzt man den einen oder anderen Flügel ab, wird er in der Ära nicht so hoch fliegen. Stutzt man beide Flügel ab, verweilt er unten alleine, aber wenn beide Flügel gesund sind, steigt er empor zum Himmel.“<sup>85</sup>

---

<sup>82</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0002.html>

<sup>83</sup> Pirke Abhoth, Kap IV. Burtorf Floril. Hebr. 63.

<sup>84</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0002.html>

<sup>85</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0002.html>

#### 4. Die Art und Weise der Aufrichtung einer Akademie in der ungarischen Nation

Apáczai hat mit dem oben verfassten Titel sein akademischer Entwurf im Oktober 1658 geschrieben und im November für den Fürst Ákos Barcsai eingereicht.<sup>86</sup> Das Manuskript veröffentlicht zuerst Károly Szabó im Jahre 1872: *Értekezések a nyelv és széptudományok köréből*. (Hrg: M. Tud. Akd. III. Band, Nr. II.1872.). Im Entwurf legt er den materiellen Bedarf bei Aufrichtung und Funktion der Akademie dar, andersartige Verwendung des Einkommens vom Fürst Gabriel Bethlen spendierte Güter. Die Zahl der Alumnus Schüler bestimmte er statt 40 auf 100 Personen, die Lehrer auf 11 Personen. In der Aufzählung sind aber nur die Namen von 9 Lehrer erwähnt. Die Reihenfolge ist die Folgende: zwei Theologie-Professoren, einer für die orientalische Sprachen und einer für Griechisch, ein Juralehrer, ein Medizinprofessor, einer für Ethik und Politik, einer für Physik, einer für Mathematik, einer für Dialektik und schließlich einer für mit Rhetorik zusammengebundene Geschichte<sup>87</sup>.

Nach der Aufzählung stellt er fest: „ sie können eigentlich viel mehr machen als die bisherigen zwei vielverdienenden Professoren und drei-vier triviale Lehrmeistern“.

Nach der Finanzplanung schildert Apáczai die Frage von der Besetzung der Lehrer-Stellen. Bei der Besprechung des Themas bezieht er sich auf Gisbertus Voetius: „von dem er nicht einmal gehört habe – schreibt Apáczai, dass die ungarischen Schulen in der ungarischen Nation nie gut genug sein können, wenn nur fremde Professoren unter uns sind, sondern so wäre Hoffnung, wenn an der Fakultät ein fremder Professor und ein Gebürtiger sein wäre, bis wir mit unserer Tätigkeit zeigen könnten, dass wir mit den Ausländern Schritt halten können und so könnten wir nachher auch davon überzeugen, dass wir auch ohne sie zurecht kommen können.“<sup>88</sup>. Aus dieser voetiuser Gedanke stammt Apáczais konkrete Vorschlag: „Aber darum mein Wort hier nur das ist, dass weil zwei Theologie-Professoren sein sollen, einer sollte Ungarisch, der andere schottisch oder aus einer anderen Nation sein, wer gegen geringere Lohn das annehmen würde. Ähnlich wäre auch der griechische Professor und einen fremden, jüdischen Professor könnten wir einfach auch unter uns finden. So einige Teilen der Philosophie, wie Mathesis und für eine und andere Fächer würden sie noch einen weiteren Professor holen, die anderen wären ungarische Söhne: es würde dieie emulatio (Wettbewerb) sie lehren, wohin soll man ankommen.“

Nach der detaillierten Darlegung der Finanzplanung der gründenden Universität, die Einteilung der Lehrerstellen schildert er die Ordnung des Lernens und der Administration. Zitieren wir jetzt Apáczai: „Das Lernen soll nach folgenden Ordnung gehen: damit falls jemand aus der *trivialis schola* in der Akademie promoviert, soll zuerst in der *eloquentia* subsistieren und so lange exerzieren, bis der *eloquentiae* Professor

---

<sup>86</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>

<sup>87</sup> Siehe: Bán Imre: idem. 499.

<sup>88</sup> Gisbertus Voetius 1588–1676, ein Leitfigur der holländischen Puritaner. Von 1634 theologische Professor in Utrecht. Apáczai war auch sein Student.

... zur Promotion geeignet hält“.<sup>89</sup> Nach der öffentlichen Prüfung kann der Student in die didactica Klasse hinübergehen. Auch dieses Studienjahr müssen sie mit Prüfung vor der didactica und philosophia Professoren abschließen, danach muss der Student ein Jahr mit dem Studium von Arithmetik, Geometrie, Kosmographie und Astronomie sich auseinandersetzen. Nach der Abschlussprüfung müssen sie ein Jahr Physik studieren, dann ein Jahr noch Ethik und Politik. Das philosophische Studium ist fünf oder sechs Jahren. Wenn einer die Abschlussprüfung ablegt, muss man ihn zur laureatus lassen und als artium magister (Lehrmeister der Künste) benennen. Als artium magister kann der Student Medizin studieren, in fünf Jahren, oder Jura in fünf Jahren, oder Theologie in fünf Jahren. Vor den theologischen Studien soll der Student ein Jahr Griechisch und noch ein Jahr Hebräisch lernen. Der Lehrstoff des Hebräisch Studiums ist Lesen, Übersetzung und Expositio (Erklärung), der Stoff ist Moses, die Propheten und die Psalmen.

In den Apáczais universitären Entwürfen ist neu die Gedanke der universitären Druckerei, der Bibliothek und des botanischen Gartens (hortus academicus); der revolutionärste Gedanke ist in jener Zeit das, dass er die Veradlung nicht nur für die Theologiestudenten sondern für alle Jugendlichen mit universitären Abschluss erwünschte.

Aus diesem gut ausgedachten universitären Entwurf ist aber wegen der kriegerischen Umstände nichts geworden. Der Fürst Barcsai musste vom Thron sich verabschieden und dem danach kommenden Zerfall hat die Gründung der Universität nicht ermöglicht.

## Schlussfolgerungen

1. Wegen den kriegerischen Zeiten haben wir sehr wenige schriftlichen Angaben über den Unterricht der hebräischen Sprache in den reformierten Schulen in Siebenbürgen in XVII. Jahrhundert.

2. 1635 ist die hebräische Grammatik des Alsted in Weissburg erschienen. Wie lange Alsted lebte, hat er Hebräisch an der Collegium Academicum unterrichtet. Nach seinem Tod ist die Grammatik ein stummer Meister geworden.

3. In Weissburg hat Apáczai von diesem stummen Meister Hebräisch aus eigenem Fleiß gelernt. Diese Lage nennt Apáczai als armselige Zeiten.

4. Vier Schriften sind von Apáczai bekannt, in denen er sich mit der Wichtigkeit des Unterrichtes der hebräischen Sprache beschäftigt. Die Sprache zu unterrichten schlägt er konkrete Methodologie und Literatur vor.

5. Die Vorschläge, Pläne und Ansichten von Apáczai wurden aber wegen der kriegerischen Zeiten nicht verwirklicht. Erst in Unterrichtsplane der Schulen von XVIII. Jahrhunderts können wir seine Gedanken und seine Lehre vorfinden. Seine Universitätspläne kommen aber erst in die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts bei der Gründung der heutigen Wissenschaftsuniversität in Klausenburg vor.

---

<sup>89</sup> <http://mek.oszk.hu/05000/05038/html/gmapaczai0004.html>

## Literatur

- APÁCZAI Csere János: *Magyar Enciklopédia*. Sajtó alá rendezte, a bevezető tanulmányt és a magyarázó jegyzeteket írta Szigeti József, Bukarest, 1977
- APÁCZAI, Csere János: *De studio sapientiae*.
- BÁN, Imre: *Apáczai Csere János*. Budapest, 2003
- BUZOGÁNY, Dezső: *Harc a tiszta evangéliumért*. Kolozsvár, 2006
- JAKAB, Béla: *Opitz Márton a gyulafehérvári Bethlen iskolánál*. Pécs, 1909
- KOMOR, Ilona: *Opitz Márton gyulafehérvári tanársága*. Fil. Közl. 1955
- KÖPECZI, Béla és Gábor BARTA: *Erdély rövid története*. Hrg, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1989
- LUKÁCS, Olga: *Bevezetés az erdélyi református iskolatörténetbe*. Egyetemi Műhely Kiadó, Bolyai Társaság, Kolozsvár, 2008
- LUKÁCS, Olga: *Bevezetés az erdélyi református iskolatörténetbe*. Kolozsvár, 2008
- LUKÁCS, Olga: *Johann Heinrich Alstedius "Diatribes de mille annis apocalypticis" c. művének angliai hatása*. In: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai, Theologia Reformata Transylvanica*, Kolozsvár, 2002
- LUKÁCS, Olga: *Magic Features in Johann Heinrich Alsted's Apocalypics*. In: *The Role of Magic in the Past*. Pro Historia, Editor: Blanka Szeghyova, 80 969366-3-8, BDI, 2005
- MÉSZÁROS, István: *Oskolák és Iskolák*. Tankönyvkiadó, Budapest, 1988
- NAGY, Géza: *Geleji Katona István személyisége*. Kolozsvár, 1940
- TONK, Sándor: *Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban, 1521–1700*. Szeged, 1992
- TÖRÖK, István: *A kolozsvári Ev.Ref.Collegium Története*. Kolozsvár, 1905
- VÁRÓ, Ferencz: *Bethlen Gábor Kollégiuma*. Nagyenyed, 1903. 39